

Ausstellung
SPEAKING BACK
Davi multalusa! dekolonisieren.
Decolonizing Nordic Narratives
3.6. – 1.10.2023 im Kunsthaus Hamburg
Transkript des Vortrags der Künstlerin im Kunsthaus Hamburg am 15.6.2023

Hannimari Jokinen

Mirabilis L. – Decolonizing Nordic Imagery



Linnaeus-Garten in Uppsala/Schweden. (Foto: Hannimari Jokinen, 2022)

Als ich im letzten Sommer in Uppsala im Garten des barocken schwedischen Botanikers Karl Linnaeus (Carl von Linné) stand, formte sich die Idee für eine neue Arbeit. Daher beziehe ich auch den Namen der in der Ausstellung *SPEAKING BACK* gezeigten Installation: *Mirabilis L.* *Mirabilis* bedeutet „Wunder“ und „L.“ ist das botanische Kürzel für Linnaeus: es ist die Wunderblume. Ich fragte mich, was für ein Naturverständnis diesem Gartengebilde zugrunde liegt.

Im 17. Jahrhundert trennte der französische Philosoph René Descartes in dem Postulat „Ich denke, also bin ich“ Körper und Geist. Dieser Leib-und-Seele-Dualismus leitete den frühneuzeitlichen Rationalismus ein, wobei der Körper und überhaupt die materiale Welt weitgehend mechanistisch verstanden wird. Der Mensch und die Natur werden zur Maschine, die, wie Michel Foucault anmerkt, zu einer neuen Ökonomie der Macht, nämlich der Biomacht, führt. Die Kolonisierung der Welt beruhte just auf den Prinzipien, Körper, Land und natürliche Ressourcen für die westliche Welt auszubeuten.

Im Garten von Uppsala wachsen Nutzpflanzen, die nach der binären Taxonomie von Linnaeus kategorisiert sind: Für die Gattung und das Beiwort für die Art, wie in *Mirabilis Linnaeus*. Auch Tiere, Mineralien und Menschen wurden von Linnaeus kategorisiert, wobei er Menschen – je nach Klimazone und Kontinent – in vermeintlich höherwertige und minderwertige Spezies einordnete.

Es zeigte sich bald, dass das Denken in diesen reinen Kategorien nicht für den praktischen Nutzen funktionierte, den sich Linnaeus für Schweden und die kolonialen Begehrlichkeiten seines Königs ausdachte. Es fragt sich dennoch, inwieweit wir im Westen noch heute in diesem Denken verharren, inwieweit wir die Natur damit fragmentieren und was das sowohl mit heutigem Rassismus als auch mit Naturzerstörung und Klimawandel in unseren Tagen zu tun hat.



Im Rediviva Archiv der Universität Uppsala befinden sich Fotoalben des im Jahr 1922 gegründeten staatlichen Instituts für Rassenbiologie. Zehntausende „anthropologische“ Fotografien lagern hier. Die Aufnahmen sollten aufgrund von physiologischen Merkmalen „beweisen“, dass gesellschaftliche Minderheiten „minderwertig“ seien. (Foto: Hannimari Jokinen, 2022)

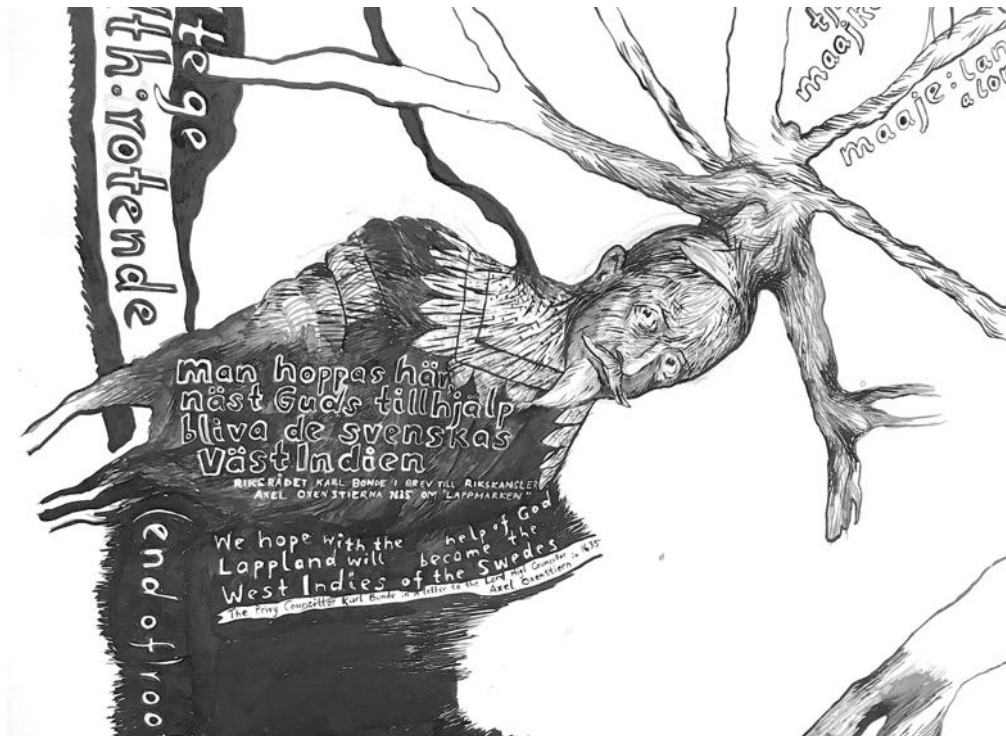
In der sogenannten Rassentheorie war Schweden Vorreiter. Im Jahr 1922 wurde in Uppsala das weltweit erste staatliche Rassenbiologische Institut vom Neurologen und Psychiater Herman Lundborg gegründet. Dort lagern zehntausende erzwungene Fotografien, auf denen Menschen in verschiedene „Rassen“ aufgeteilt werden. Eine „Rasse“, ein Fotoalbum.

Warum lehrten und arbeiteten Linnaeus und Lundborg gerade in Uppsala, warum das Rassenbiologische Institut, warum studierten auch deutsche Zeitgenossen dort? Die im Jahr 1477 gegründete Universität gehört zu den ältesten Europas. Bei meinem Besuch dort fand die Inauguration von Professor:innen statt, die seltsamerweise von Kanonenschüssen über den ganzen Tag begleitet wurde. Die Stadtbevölkerung war davon nicht begeistert. In der Nähe des Gebäudes des ehemaligen Rassenbiologischen Instituts steht ein Denkmal des Königs Gustav II. Adolf – dazu später mehr.



An der Universität Uppsala wurden die neuen Professor:innen mit militärischen Ehren begrüßt. Unten rechts das Gebäude des ehemaligen Rassenbiologischen Instituts. (Fotos: Hannimari Jokinen, 2022)

Warum war gerade Schweden führend in der „Rassenkunde“? Und was hat dies zu tun mit deutschen Vertretern der Rassenanthropologie und mit nordischen Narrativen, die wir mit dieser Ausstellung dekolonisieren wollen? Und was mit Hamburg? Und welche geo- und biopolitischen und wirtschaftlichen Interessen steckten dahinter?

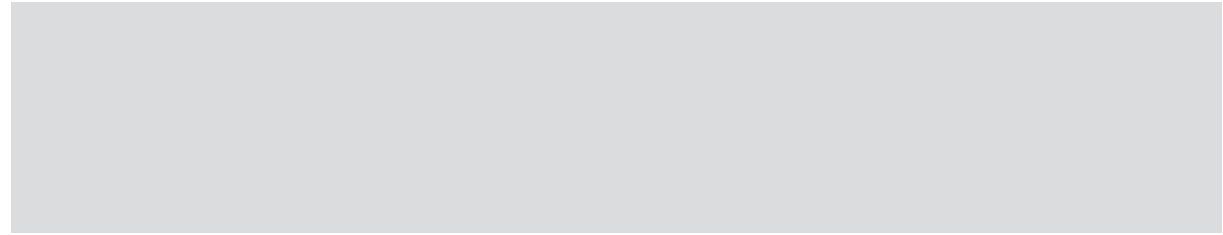


Sissel M. Bergh: *Maadth (Wurzel)*, Tusche auf Papier, Birkenrinde. Das Detail zeigt ein Bild des Königs Gustav II. Adolf von Schweden. (Foto: Hannimari Jokinen, 2023)

Gemeinhin wird angenommen, dass der europäische Kolonialismus im Jahr 1492 seinen Anfang nahm, als Kolumbus nach den Amerikas segelte. Die Sami verstehen sich seit 1000 Jahren als kolonisiert; es brauchte keine Schiffe, um Sapmi, das Land der Sami, zu erreichen und einzunehmen.

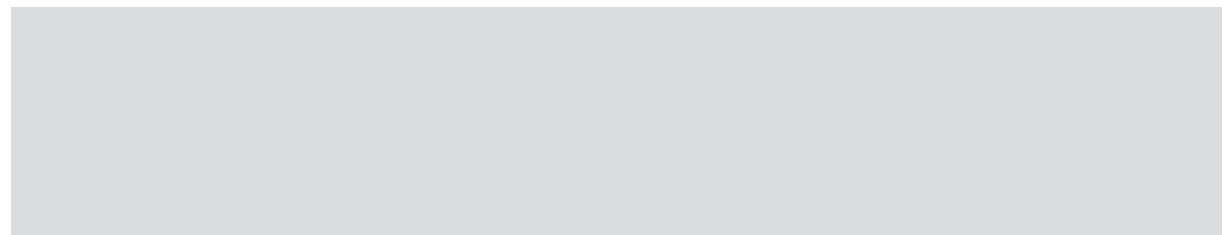
Im Mittelalter förderten die schwedischen Könige Siedler in Sapmi. Es galt, das Hinterland zu sichern, vor allem gegen das russische Zarenreich. Zugleich wurden die Sami steuerpflichtig gemacht. Im 16. Jahrhundert zentralisierte und modernisierte der protestantische König Gustav II. Adolf Schweden, das nun eine Großmachtstellung bis nach Polen, Pommern und im Baltikum inne hatte und die Insel St. Barthelemy in Westindien (Karibik) besaß. Silber und Eisenerz kamen aus Sapmi: das Eisen wurde auch zum Schmieden von Ketten gebraucht, mit denen versklavte Afrikaner:innen im transatlantischen Menschenhandel gefesselt wurden.

In der Ausstellung *SPEAKING BACK* zeigt die samische Künstlerin Sissel M. Bergh ein großes Wandbild, auf dem u.a. ein Porträt von Gustav II. Adolf abgebildet ist. Untertitelt ist das Bild des Königs mit einem Text aus einem ministerialen Brief aus dem Jahr 1635, in dem es heißt: „Mit Gottes Hilfe hoffen wir, dass Lappland das Westindien Schwedens sein wird“. Demnach bräuchte Schweden keine karibischen Besitzungen mehr, denn es galt jetzt, Sapmi zu kolonisieren.



Propaganda-Flugblatt im Dreißigjährigen Krieg: „Abbildung der wunderseltzsammen Völckher so sich vnder der Schwödischen Armada befinden“, 1632, bavarikon.
<https://www.bavarikon.de/object/bav:KVC-LUT-0000000000049671?lang=en#objectShowMore> (4.9.2023)

Mit seinem europäischen Machtanspruch konkurrierte das protestantische schwedische Königshaus mit dem katholischen Heiligen Römischen Reich, was schließlich zum Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) führte. In der schwedischen Armee dienten Soldaten auch aus Sapmi und Finnland, denen besondere Zauberkräfte zugesprochen wurden. Auf dem kriegspropagandistischen Flugblatt *Abbildung der wunderseltzsammen Völckher* aus dem Jahr 1632 sind ein Livländer, ein Schotte und ein Sami abgebildet sowie ein Fabeltier, als Rentier bezeichnet. Das Flugblatt zeigt mitteleuropäische Fantasien über finnougriische Menschen im Norden, die seinerzeit häufig auch als Monstren und Kannibalen konstruiert wurden. In der hierarchischen Bildordnung steht der samische Soldat ganz im Hintergrund.



Die Finnen seien „darzu zu grob vnd vnbescheiden / Sie schnitten zwar genug / Sie schnitten gar zu viel / Bald Arm bald Köpffe weg / vnd endlich strumpf vnd stiel“ (Sächsisches Confect 1631, illustriertes Propagandaflugblatt). Aus: Paas, John Roger. 1998. German Political Broadsheet 1600-1700, Wiesbaden: Harrasowitz (= Bd. 5: 1630-1631), S. 113. Aus: Hämmerle, Tobias E.: Der nordische Fremde: Historische Untersuchung des Schwedenbildes im Heiligen Römischen Reich (1500-1721, Universität Wien, S. 110.
<https://septentrio.uit.no/index.php/nordlit/article/download/5484/5317/19782> (4.9.2023)

Den finnischen Soldaten wurde besondere Brutalität nachgesagt, wie auf dem Propagandaflugblatt des *Sächsischem Confect* aus den Jahr 1631, auf dem einer Sau bei lebendigem Leib das ungeborene Ferkel aus dem Leib geschnitten wird.. Insbesondere den Sami und den Finnen wurde „Andersartigkeit“ attestiert, sei es wegen ihrer nicht-europäischen Sprache oder weil die (Zwangs)christianisierung es nicht geschafft hatte, die alten schamanistischen Glaubensvorstellungen gänzlich zu verdrängen. Dieses „Othering“ setzte sich über Jahrhunderte fort. Im Zuge des protokapitalistischen Merkantilismus erweckten die Bodenschätze in Sapmi Begehrlichkeiten. Ab dem 17. Jahrhundert wurden insbesondere die Sami als eine „minderwertige Rasse“ konstruiert, um die Kolonisierung zu rechtfertigen.



Karl Linnaeus in seinem „samischen“ Fantasiekostüm mit europäischen Versatzstücken, 1737. In dieser Aufmachung ließ sich Linnaeus viele Male porträtieren. Auch bei seinem Besuch in den Niederlanden trat der „Lapland-Experte“ Linnaeus in dieser Verkleidung auf. Dabei hatte seine kurze Reise nur die südlichen Regionen Sapmis gestreift. Überliefert ist auch, dass auf seiner Forschungsreise vor allem seine Barockperücke nicht fehlen durfte. (Wikipedia Commons, 4.9.2023)

Im Zeitalter der Aufklärung gehörte Karl Linnaeus an der Uppsala Universität zu den ersten Naturforschern, die nicht nur Pflanzen, Tiere und Mineralien kategorisierte, sondern auch Menschen. Die Sami wurden von Linnaeus als kaum noch menschenähnlich angesehen, und so ordnete er sie als „Homo Monstrosus“ mit eigenen Charaktereigenschaften ein.

Alles in allem versagte Linnaeus in seinen Pflanzenexperimenten auf ganzer Linie, wie Lisbeth Koerner in ihrem Buch *Linnaeus: Nature and Nation* beschreibt.¹⁾ Allein seine binäre Taxonomie, die das Naturverständnis der westlichen Welt tief prägte, hat bis in unsere Tage überlebt. In nicht-europäischen Kulturen existieren zuweilen ganz andere Naturvorstellungen.

Die europäische Naturforschung spezialisierte sich bald in den Disziplinen Botanik, Zoologie, Mineralogie und Anthropologie; diese dienten vor allem der Kolonisierung der Welt. Aus der Anthropologie entstand das Forschungsgebiet *Lappologie*, das vor allem „Othering“ der Sami vorantrieb. So wurde den Sami attestiert, dass sie zwar über ein großes Land verfügten, doch im Grunde genommen „unproduktiv“ seien. Deshalb seien Landnahme, die Besiedelung des Gebiets und Konzessionen an die Bergbaugesellschaften dringend notwendig.



In Hamburgs Hafen City würdigt das „Humboldt Haus“ den Naturforscher, der „rassenkundliche“ Untersuchungen an der samischen Bevölkerung durchführte und samische Friedhöfe plünderte. (Foto: Hannimari Jokinen, 2021)

Auf seiner Reise in den Norden bediente sich auch Alexander von Humboldt den neuesten Instrumenten der „Rassenkunde“: Farbtabellen zur Bestimmung von Hautfarbe und dem Kraniometer zur Vermessung von menschlichen Schädeln. Er scheute auch nicht davor zurück, Friedhöfe zu plündern auf der Suche nach menschlichen Überresten, die er in Sapmi in großer Zahl stahl. Das *Journal of the Anthropological Institute of Great Britain and Ireland* schrieb 1887: „Alexander Humboldt erzählte vom Schmutz der Lappen, der sprichwörtlich sei. Um ihre Hautfarbe feststellen zu können, musste er zuerst unglaublich hartnäckige Schichten schmutziger Farbe aus Fett, Staub, Schweiß usw. abwaschen. ... [Er] bedauerte, dass die Lappländer unbegründete Angst vor seinem Kraniometer hätten. Dann erzählte er stolz, wie er mit äußerster Vorsicht eine große Sammlung von Schädeln von den alten heidnischen Friedhöfen mitgenommen hatte. Diese Friedhöfe wurden als heilig angesehen und sorgfältig vor Eindringlingen geschützt.“ ²⁾



Der botanische Garten von Linnaeus in Uppsala. (Wikipedia Commons, 2023)

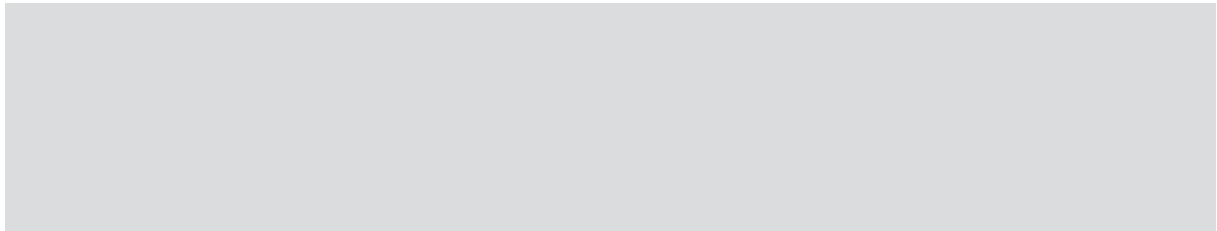
Linnaeus träumte nicht von überseeischen Kolonien, sondern von einem autarken schwedischen Reich und von Plantagen mit Ingwer, Safran und Tee in der eisigen Tundra, auf denen die Sami zur Arbeit gezwungen werden sollten. Aus der Vorstellung der Barockzeit, tropische Pflanzen müssten in den botanischen Gärten bloß langsam an immer kältere klimatische Bedingungen gewöhnt werden, um sie gedeihen zu lassen, wurde bekanntlich nichts. Doch die Sami mussten Zwangsarbeit in den Silberminen und im Eisenbergbau leisten.



Szene aus James Cooks erste Weltumsegelung 1768-1771. Bildmitte: Kapitän James Cook, links von ihm sitzend der Botaniker Joseph Banks, Direktor der Kew Gardens in London, hinter ihm stehend Linnaeus' „Apostel“ Daniel Solander, der im Auftrag der Schwedischen Ostindienkompanie mitreiste. In Australien benannte die Reisegruppe den Botany Bay. (John Hamilton Mortimer, ca. 1771, Wikipedia Commons, 4.9.2023)

Von Linnaeus führt eine direkte Linie über seine Studierenden (er nannte sie seine „Apostel“), die im Auftrag von Handelsgesellschaften auf allen Kontinenten nach Nutzpflanzen suchten, zur „Rassenforschung“ der neueren Geschichte. So studierten etwa die deutschen Anthropologen und Schädelssammler Johann Friedrich Blumenbach und Rudolf Virchow an der renommierten Uppsala Universität und entwickelten somit die „Rassenkunde“ weiter. Von beiden existieren in Deutschland große anthropologische Sammlungen von Gebeinen, unter denen sich auch finnische und samische Schädel befinden.

Durch andauernde kriegerische Auseinandersetzungen verlor Schweden sein Großreich. Der Verlust Finnlands an Russland im Jahr 1809 führte schließlich zu Ressentiments in Schweden gegen die Finnen. Der Blick kehrte sich jetzt nach innen, zu einem Nationalstaat hin, in dem die Bevölkerung homogen *weiß* sein sollte. Die sogenannten Lappen wurden jetzt klar als eine „minderwertige Rasse“ eingeordnet.



Tourismuswerbung seit den 1950 Jahren für „Lapland“/Sapmi.

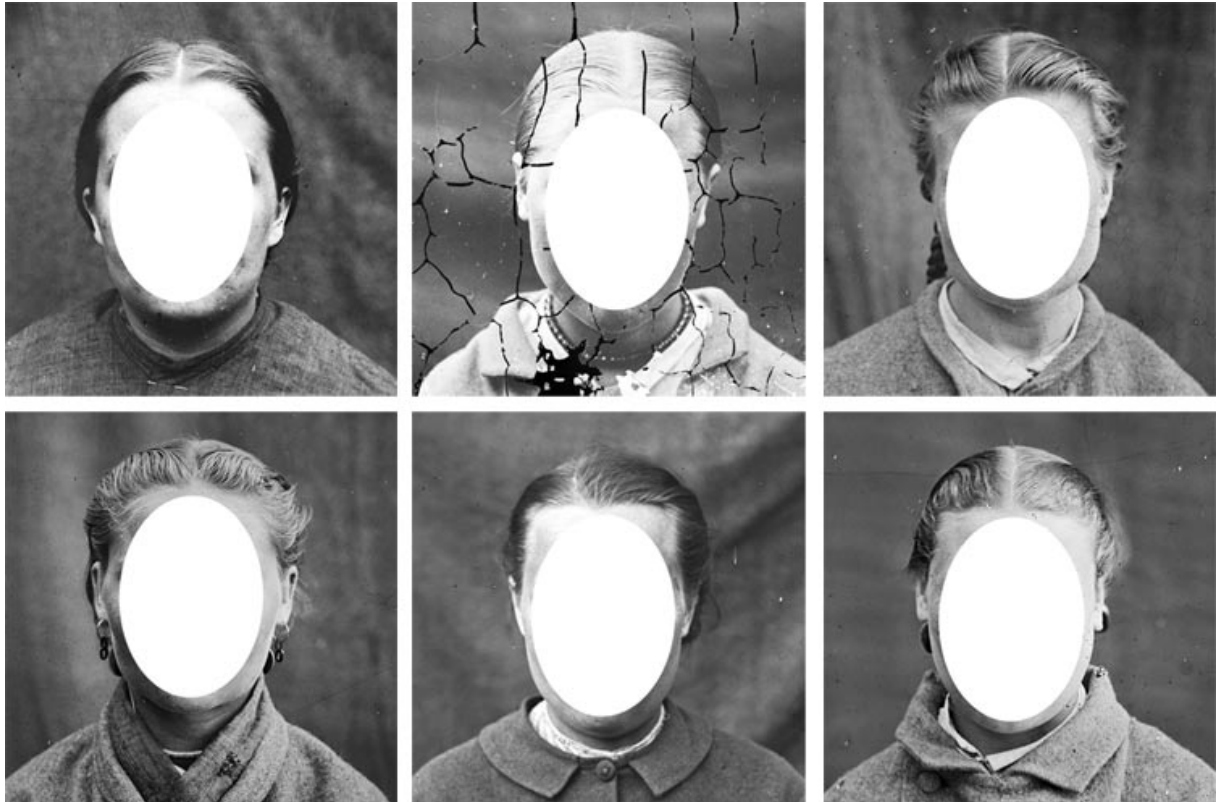
Die Sami, die ihren Lebensunterhalt mit Fischfang, Jagen oder Landwirtschaft bestritten, wurden zwangsassimiliert: ihre Kultur und Sprache wurden verboten, ihre Kinder in Internate zwangseingewiesen. Die Sami, die Renttierzucht betrieben, wurden romantisiert. Sie sollten sich eben nicht integrieren, sondern mit der Leitidee „Lappe bleibt Lappe“ sollte vor allem ihre „Andersartigkeit“ unterstrichen werden. Bis heute gilt diese exotisierende Vorstellung als tourismusfördernd. Die Sami kämpfen für die Richtigstellung, in ihnen nicht nur Renttierzüchter zu sehen.



Die Szene im Fotostudio zeigt, wie sich Anatom Gustaf Retzius vom Karolinska Institut in Stockholm anschickt, den Schädel des Sami mit dem Namen Fjellstedt aus Härjedal zu vermessen. (1905; Wikipedia Commons, 4.9.2023)

Der schwedische Nationalstaat bescherte der Bevölkerung solche Pseudowissenschaftler wie den Anatom Anders Retzius. Er entwickelte in Uppsala einen Schädelindex zur Vermessung von sogenannten Rassenunterschieden, der in der ganzen westlichen Welt adaptiert wurde. Sein Sohn Gustaf Retzius machte 1873 eine „rassenkundliche“ Reise durch Finnland.

Im Jahr 1870, als Preußen unter Bismarck im Krieg gegen Frankreich siegte, wuchsen in beiden Ländern nationalistisch gefärbte Feindschaften. In einem Pamphlet beschimpfte der französische Ringelwürmerforscher und Anthropologe Armand de Quatrefages die „preußische Rasse“ als „wesentlich finno-slawisch“, eine Art „vorgeschichtliche Menschen“, „hinterlistig-tückische Barbaren“ und „Krüppel“. Eine große Beleidigung für die Preußen, die sich als entschieden „germanisch“ verstanden! Quatrefages behauptete zudem, die Preußen hätten im Krieg absichtlich Dokumente vernichtet, welche die „Großartigkeit“ der „französischen Rasse“ bestätigten. Darauf reagierten Rudolf Virchow und Adolf Bastian, Direktor des Ethnologischen Museums in Berlin, beleidigt.³⁾ Für die finnische Bevölkerung, insbesondere in Karelien, zeitigte diese Kontroverse einen beispiellosen Zulauf von mitteleuropäischen Forschern, Sammlern und Abenteurern auf ihre Gebiete.



Auf seiner Reise 1873 durch Karelien nahm Gustaf Retzius „anthropologische“ Fotografien auf. Die ländliche Bevölkerung wurde zu Aufnahmen dieser Art genötigt wie auch Gefängnisinsass:innen und Psychiatriepatient:innen. Die Fotos von Kopfformen (Vorder- und Profilansicht) sollten mit den von den Friedhöfen geraubten Schädeln verglichen werden, um daraus solche Schlüsse zu ziehen, die heute als pseudowissenschaftlich und rassistisch gelten. Vor einigen Jahren kaufte das finnische Museumsamt die Bilder vom schwedischen Staat und stellte sie mit Vollnamen ins Internet, ohne die Einwilligung der Nachkommen der Abgebildeten einzuholen. Weil seinerzeit die Personen zwangsweise abgelichtet wurden, wurden ihre Gesichter zumindest hier unkenntlich gemacht. (Stills aus dem Film *Mirabilis L.* von Hannimari Jokinen, 2023)

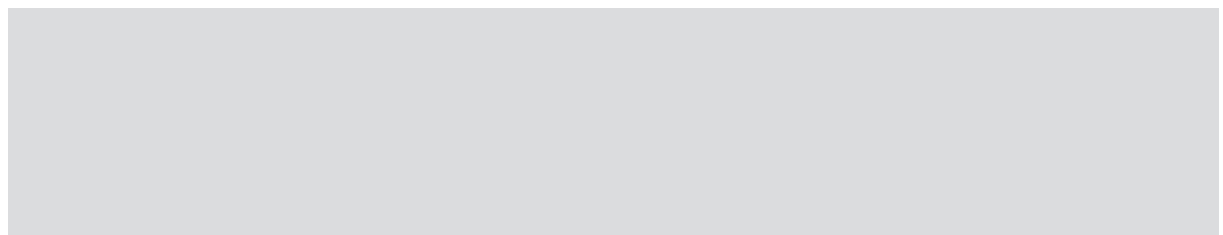
Anfang des 20. Jahrhunderts radikalisierte sich die „Rassenanthropologie“. Rudolf Kjellén, schwedischer Staatskundler und Politiker, prägte die Begriffe *Geopolitik* (womit völkisch verstandener „Lebensraum“ gemeint war) und *Biopolitik* (einschließlich „Othering“ in diesem „Lebensraum“). Der Staat wurde als Organismus, sogenannte „Volkskörper“ konstruiert; „Gesundheit“ und „Krankheit“ wurden Parameter für „Rassenhygiene“. Nicht nur wurden rassifizierte Minderheiten wie die Sami, Finn:innen, Rom:nja and Sinti:zze, Jüdinnen und Juden u.a. gebrandmarkt, sondern schlichtweg auch die arme Bevölkerung, Psychiatriepatient:innen, Gefängnisinsass:innen, Obdachlose, Sexarbeiter:innen und andere. Bis in die 1970er Jahre wurden rund 60.000 Menschen in Schweden sterilisiert, meistens Frauen, hierunter waren massenweise Zwangssterilisierungen.



Der völkische Weißkittel Herman Lundborg, Gründungsdirektor des Rassenbiologischen Instituts in Uppsala. (Wikipedia Commons, 4.9.2023)

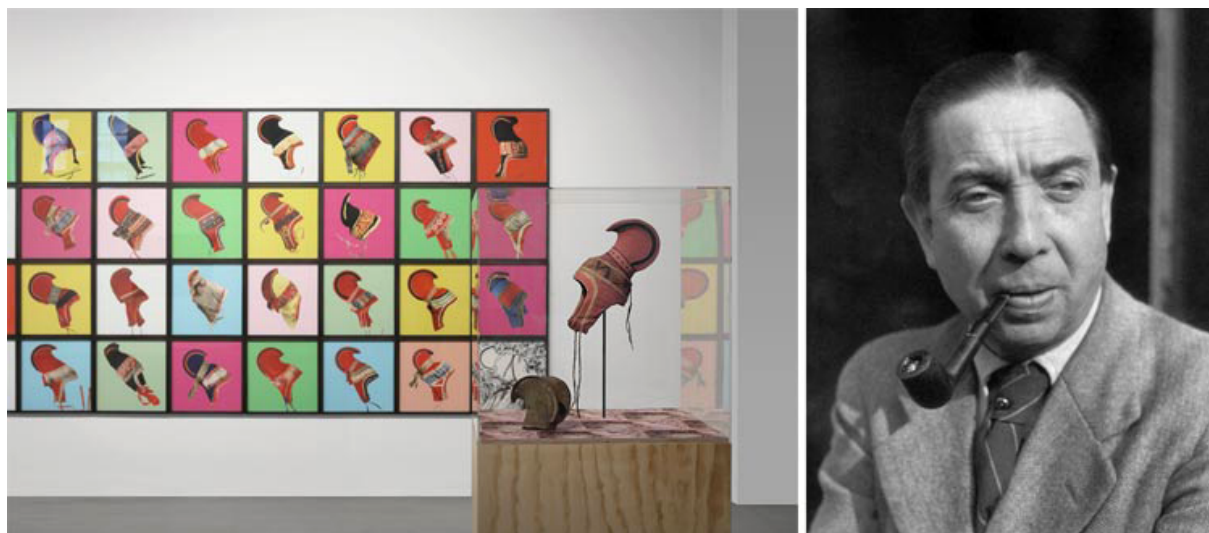
Im Jahr 1922 wurde in Uppsala das weltweit erste staatliche Rassenbiologische Institut gegründet, dessen Leiter Herman Lundborg zahlreiche Reisen nach Sapmi unternahm. Mit dem noch relativ neuen Medium Fotografie versuchte Lundborg nachzuweisen, dass die Schweden *die* „arische Rasse“ Europas seien, während die Finn:innen und die Sami als „minderwertig“ klassifiziert wurden. Es war auch kein Zufall, dass Lundborg mit dem größten Bergbauunternehmer in der nördlichen Stadt Kiruna befreundet war, ging doch die Rassifizierung der samischen Bevölkerung einher mit Begehrlichkeiten auf ihr Land und dessen natürlichen Ressourcen.

Lundborg war ein glühender Hitler-Verehrer, der beste Kontakte zu rassistischen Netzwerken in Deutschland unterhielt. Indes skurril, dass Lundborg vehement gegen „Mischehen“ propagierte, jedoch mit der Samin Maria Isaksson liiert war und mit ihr ein Kind zeugte. Im Archiv in Uppsala finden sich zehntausende Fotografien des Instituts, sauber in Alben nach „Rassen“ zugeordnet. Die visuelle Manipulation, mit der Lundborg und seine Institutskollegen versuchten, ihre rassistischen Thesen zu untermauern, ist in den Fotoalben augenfällig. Im Zweiten Weltkrieg belieferte das vermeintlich „neutrale“ Schweden Deutschland mit kriegswichtigem Eisen, was den Krieg verlängerte.



Thomas Etzemüller: *Die Romantik der Rationalität. Alva & Gunnar Myrdal, Social Engineering in Schweden.* <https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-1270-7/die-romantik-der-rationalitaet> (4.9.2023)

Auch die sozialdemokratisch regierten nordischen Wohlfahrtsstaaten, in den 1930er und 1940er Jahren „Volkshem“ („Folkhemmet“) genannt, waren nicht frei von diskriminierender Biopolitik. Zu den Nutznießern der damals noch großzügigen Sozialleistungen gehörte vor allem die *weiße* Mehrheitsgesellschaft.



Links: *Rematriation of a Ládjogahpir – Return to Máttaráhkká*, Installation von Outi Pieski in der Ausstellung *SPEAKING BACK*. (Foto: Hayo Heye, Kunsthaus Hamburg, 2023). Rechts: Julius Konietzko, Sammler von „Ethnografica“. (Mit freundlicher Genehmigung des Museums am Rothenbaum MARKK).

Auf der Spurensuche in Hamburg fanden wir heraus, dass das ehemalige Völkerkundemuseum, heute MARKK, die zweitgrößte Sammlung samischer Objekte in Deutschland beherbergt. Auch ein samischer Frauenhut, ein *Ládjogahpir*, findet sich in der Museumssammlung. Die samische Künstlerin Outi Pieski befasst sich seit Jahren mit der Geschichte und Kultur dieses Hutes, der im Zuge der Christianisierung von Missionaren verboten wurde. Ihre Fotografien zeigen Hüte, die sich in europäischen Museen befinden.

Julius Konietzko war einer der hauptsächlichen Sammler samischer Artefakte und wurde von deutschen Museen damit beauftragt, auch menschliche Gebeine von den Friedhöfen mitzubringen, wie er in seinem Reisetagebuch notierte. Offensichtlich wurde er auf der den Sami heiligen Insel Ukonsaari im Inarisee nicht fündig. Auch auf der Suche nach samischen Artefakten waren Konietzkos Methoden zuweilen ruppig, wie diese Erzählung des finnischen Reisenden Toivo Immanuel Itkonen bezeugt: “Pekka erzählte, wie er im letzten Winter einen Deutschen mit dem Namen Konietzko [sic] nach Suonikylä mitgenommen hatte. Er sammelte Objekte für das Hamburger Völkerkundemuseum. Auf einem Hof in Sulkujärvi drang er halbwegs eigenmächtig in den Speicher hinein, um dort nach Waren zu stöbern, doch die Frau des Hauses kam ihm nach, packte den Eindringling am Nacken und warf ihn hinaus auf den schneegewehten Hof.”⁴⁾



Still aus dem Film *Mirabilis L.* von Hannimari Jokinen. (Ausstellung *SPEAKING BACK*, 2023)

Der Hamburger Zoobesitzer Carl Hagenbeck organisierte über 40 „Lappländer-Schauen“; zuweilen mussten die samischen Darsteller:innen auch Inuit darstellen. In den Städten, in denen die Gruppen tourten, wurden sie sogenannten Wissenschaftlern, unter ihnen Rudolf Virchow, zugeführt. Dabei wurden ihre Schädel und Körper vermessen, und es wurden Aufnahmen von ihnen gemacht. Von diesen Inspektionen profitierte Hagenbeck auch monetär, denn es wurden ihm „Echtheitszertifikate“ ausgehändigt, die bescheinigten, dass seine Shows „ethnographisch wertvoll“ seien; damit konnte sich der Zoobesitzer die Vergnügungssteuer ersparen.



Campfire in a Zoo, Animationsfilm von Annika Dahlsten & Markku Laakso. (Foto: Hayo Heye, Kunsthaus Hamburg, 2023)

In der Ausstellung *SPEAKING BACK* befassen sich Annika Dahlsten und Markku Laakso in ihrem Animationsfilm *Campfire in a Zoo* mit den „Völkerschauen“. Markku Laaksos Vorfahren aus Sapmi nahmen an einer solchen teil.

Und heute im Norden? Die Sami kämpfen nach wie vor für ihre Rechte. Ihr Land gehört den Nationalstaaten. Die Größe der Renttierherden wird staatlich reguliert; die kleinen Herden lohnen sich wirtschaftlich nicht mehr. Der Klimawandel bereitet den Renttierzüchtern große Sorgen, der unsensible Tourismus auch. „Grüne“ Technologien wie Windparks begrenzen zusätzlich den Raum, den Renttiere für ihre Wanderung benötigen.

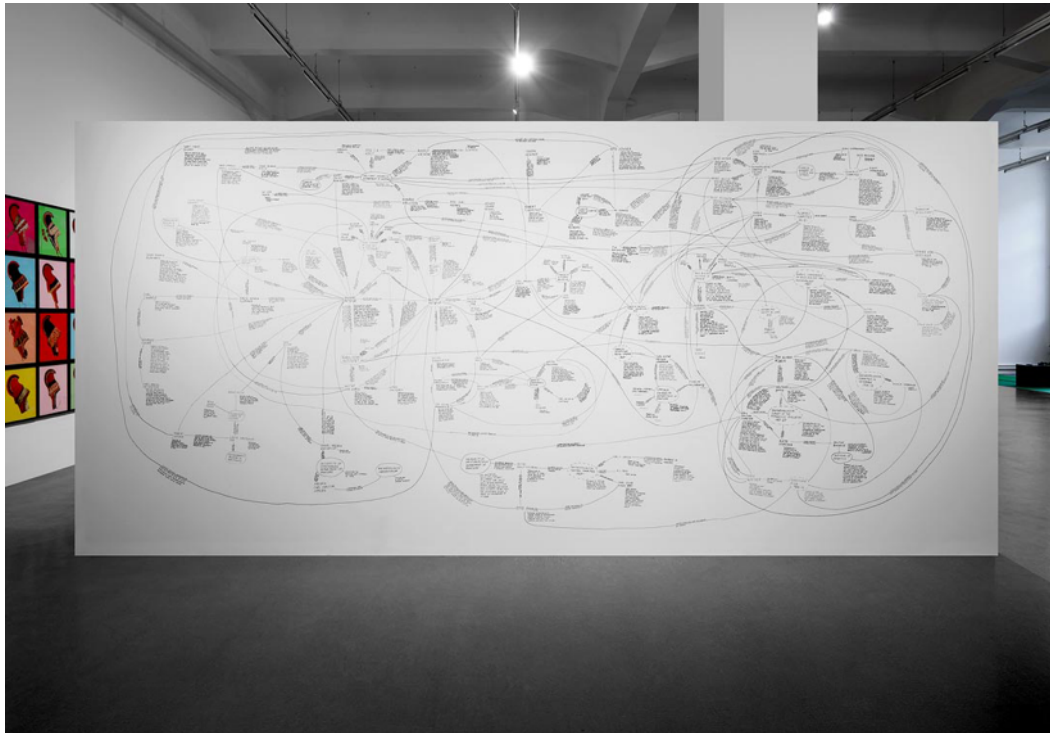


Marja Helander: *Monchegorsk*, und *Kiruna*, 2014, Fotografien von industrialisierten Landschaften auf der russischen Kola-Halbinsel und in Kiruna/Schweden. (Foto: Hayo Heye, Kunsthaus Hamburg, 2023)

Durch den Bergbau verlieren die Sami immer mehr Land, das durch die Bergbauunternehmen vergiftet wird. Die älteste Bergbaustadt im Norden, Kiruna, soll bald ganz versetzt werden, weil sich darunter Bodenschätze befinden: Eisenerz und Europas größtes Vorkommen Seltener Erden. In der *SPEAKING BACK*-Ausstellung zeigt Marja Helander die Naturzerstörung in ihren Fotografien.

Im Gespräch mit Vertreter:innen der finnischen Minderheit in Schweden fand ich heraus, dass sich viele von ihnen noch heute im Alltag angefeindet fühlen. Immer häufiger werden finnische Bücher aus den Bibliotheken entfernt. Vor kurzem noch war die finnische Sprache an Schulen, auf dem Pausenhof oder im Lehrerzimmer verboten, während andere Fremdsprachen erlaubt blieben.

Der schwedische Experte für Interkulturelle Studien, Tobias Hübinette, vertritt die These, dass Diskriminierung von Minderheiten in Schweden und die im europäischen Vergleich sehr restriktive Migrationspolitik darauf zurückzuführen seien, dass sich die schwedische Mehrheitsgesellschaft noch immer als besonders *weiß* imaginiert.



Minna Henriksson: *Nordic Race Science*, 2016/2023, Wandzeichnung mit Acrylstift.
(Foto: Hayo Heye, Kunsthaus Hamburg, 2023)

Lassen Sie uns einen Blick auf einige Künstler in den nordischen Ländern werfen, deren Arbeit in besonderer Weise von der damaligen „Rassenkunde“ beeinflusst wurde. Meine Recherche beruht auf dankenswerten Hinweisen der finnischen Künstlerin Minna Henriksson; sie ist mit einer Wandzeichnung in der Ausstellung vertreten, die die Netzwerke der schwedischen, norwegischen, finnischen und deutschen „Rassenanthropologen“ über die Jahrhunderte hinweg zeigen.

Ab Ende des 19. Jahrhunderts wählte das Anatomische Institut in Stockholm einmal im Jahr eine menschliche Leiche aus und stellte diese der Königlichen Kunstakademie zur Verfügung. Die Kunststudent:innen seziierten sie, um, so wurde argumentiert, besser „nach dem Leben“ malen zu können. Anatomen – unter ihnen die schwedischen „Rassenanthropologen“ Anders Retzius, Gustaf Retzius und Carl Curman – lehrten auch an der Kunstfakultät und hinterließen ideologische Spuren in der bildenden Kunst.

Jeff Werner: *Curman's Skull: Scientific Racism and Art*, 2018.
<https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/00233609.2018.1450290> (4.9.2023)

Auf einem Foto aus dem Atelier des Malers August Malmström (1829-1901) ist Carl Curman in einer Lehrveranstaltung mit Studierenden zu sehen. Ein Gemälde von Malmström zeigt eine Szene, die sich wesentlich von der Fotografie abweicht. In Malmströms Bild wird suggeriert, dass Studenten und Studentinnen zusammen Seminare besuchen durften, was zu dieser Zeit noch nicht der Fall war. Im Gemälde sind auch zwei menschliche Schädel zu sehen, die nach dem Index von Anders Retzius markiert sind, auf der Kreidetafel im Hintergrund die damals üblichen rassenanthropologischen Zeichnungen verschiedener Schädelformen. Vergleichen wir hierbei die Schädelform des lehrenden Anatomen Curman auf dem Foto und im Gemälde, so wurde Curmans eigener Schädel und sein Profil von Malmström verlängert. Auch wenn das Foto, auf dem Curman übrigens keinen Schädel in der Hand hält, von einem etwas anderen Winkel aufgenommen wurde, fällt auch, dass der Künstler Curmans Kopfform absichtlich „arischer“, also mit einem langen Schädel, gestaltet hat als in der fotografischen Aufnahme.



August Malmström: *Das alte und junge Schweden*, um 1890, (Wikipedia Commons, 2023).
Frithiofs Rückkehr, um 1880.

<https://www.meisterdrucke.com/kunstdrucke/August-Malmstr%C3%B6m/1191282/Frithiofs-Saga:-Frithiofs-R%C3%BCckkehr,-1880er-Jahre.html> (4.9.2023)

Malmström studierte bei allen der drei erwähnten Anatomen. Mit Vorliebe malte er bedeutungsschwangere Szenen der Vikinger-Saga, Sinnbilder der vermeintlich „arischen“ Herkunft der schwedischen Bevölkerung, hier das Motiv *Frithiofs Rückkehr*. Das Gemälde *Das alte und junge Schweden* ist eine mit Darstellungen von Kindern verniedlichte Großmachtfantasie. Es weht die schwedisch-norwegische Flagge zu einer Zeit, als sich gerade Schweden anschickte, Norwegen militärisch anzugreifen, weil sich das Land unabhängig machen wollte. Im Jahrzehnte währenden „Flaggenstreit“ setzte sich schließlich Norwegen mit einer eigenen Fahne durch.

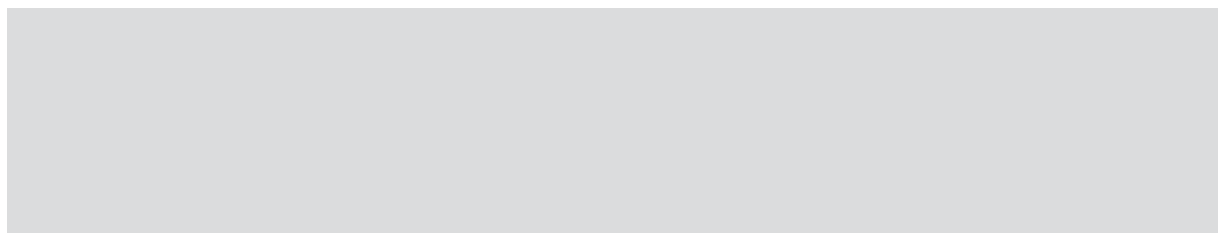


Anders Zorn: *Maja* (Detail), um 1900. (Wikipedia Commons, 2023).

Spanische Schönheit mit schwarzer Mantilla, 1882.

http://www.artnet.de/k%C3%BCnstler/anders-zorn/spanish-beauty-in-black-mantilla-RrkQO_UYe6xD-1_NlzvsQ2 (4.9.2023)

Auch Anders Zorn (1860-1920) studierte bei Curman. Seine Gemälde sowohl von schwedischen als auch spanischen, türkischen und maghrebinischen Frauen fallen durch verschiedene soziale Herkunft, Lichtsetzungen und Malstile auf. In seinen Porträts sind die Schwedinnen meist aus der Oberschicht und erscheinen häufig blond und blauäugig. Das impressionistische Licht der nacktbadenden Frauen in der skandinavischen Landschaft ist schmeichelnd. Die Bilder von Frauen aus den südlichen Ländern sind Studien von „Volkstypen“ mit groben Pinselstrichen.

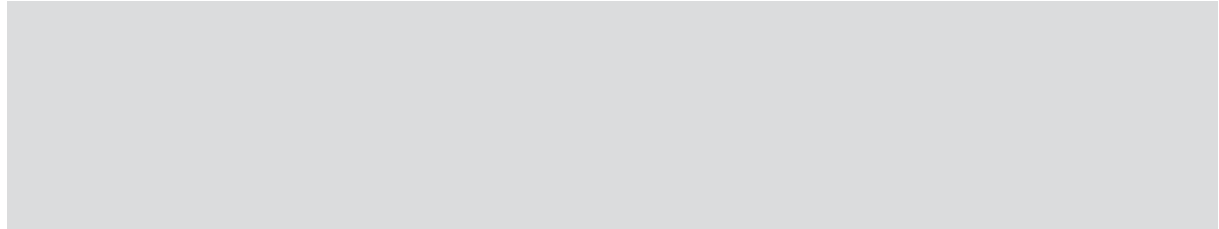


Carl Larsson: *Dora Lamm*, 1903. https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Carl_Larsson-Dora_Lamm.jpg

Die Küche (Suzanne und Kersti schlagen Butter), ca. 1895.

<https://www.art-trade.de/Kuenstler/Larsson/Carl-Larsson-The-kitchen.jpg.php> (4.9.2023)

Carl Larsson (1853-1919), ebenfalls Student bei Curman, malte Bullerbü- und Hygge-Bilder, die früher als Poster auch in deutschen Wohnzimmern hingen. Seine Personenporträts zeigen, wie bei Anders Zorn, vor allem die schwedische Oberschicht.



Porträts von

- Anders Retzius, schwedischer Anthropologe.

https://images.auctionet.com/uploads/item_1962339_d45b1a1529.png

- Emil Schreiner, norwegischer Anthropologe.

https://www.journals.uchicago.edu/na101/home/literatum/publisher/uchicago/journals/content/ca/2012/662436/662332/production/images/large/fg2_online.jpeg

- Rudolf Virchow, deutscher Anthropologe.

<https://fineartamerica.com/featured/rudolf-virchow-german-pathologist-sheila-terry.html>

<https://de-academic.com/pictures/dewiki/115/871732a9e047e6a678ac06296410051c.jpg> (4.9.2023)

Ein Genre in der Kunst sind Porträts von nordischen und deutschen Rassenanthropologen, abgebildet mit menschlichen Schädeln.



Wäinö Aaltonen: links die Statue des Olympiasiegers Paavo Nurmi, rechts die Frauenfigur „Lilja“.
(Wikipedia Commons, 4.9.2023)

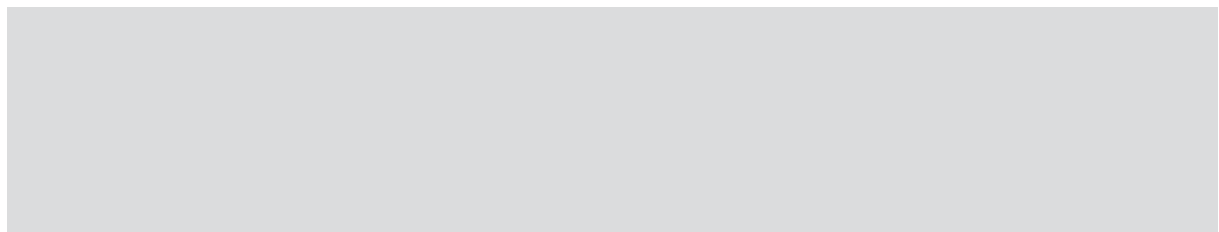
In der Zeit seiner Unabhängigkeitsbestrebungen auf der Schwelle zum 20. Jahrhundert wollte die finnische Bevölkerung nicht mehr schwedisch oder russisch sein. Nach 600 Jahren Fremdherrschaft suchte sie nun nach einer vermeintlich genuinen finnischen Identität, die sich in der Kunst als Nationalromantik niederschlug.

Einige finnische Künstler internalisierten die rassentheoretischen Zuschreibungen einer angeblichen „kurzschädelligen ostbaltischen Rasse“. Kontrovers wurde die Debatte darüber geführt, ob finnische Menschen von nun an klassisch griechisch dargestellt werden sollten oder eher mit „ostbaltischen“ Zügen. Der berühmte finnische Bildhauer Wäinö Aaltonen (1894-1966) gestaltete die Skulptur des mehrfachen finnischen Olympiasiegers im Marathon, Paavo Nurmi, in klassischer Weise; die Figur steht vor dem Olympiastadion in Helsinki. Seiner Frauenfigur „Lilja“ verlieh Aaltonen plumpere, „ostbaltische“ Züge.



Tyko Sallinen: *Pyykkärit (Wäscherinnen)*, 1911. (Wikiart Commons, 4.9. 2023)

Der Maler des finnischen Nationalepos, Aleksis Gallen-Kallela (1865-1931), und auch der Expressionist Tyko Sallinen (1879-1955) schufen eher massige, eben „ostbaltisch“ anmutende Menschenfiguren.



Wäinö Aaltonen: *Pirkkalaiset*, vier Brückenskulpturen, 1927-1929.
https://fi.wikipedia.org/wiki/H%C3%A4meensillan_Pirkkalaisveistokset (4.9.2023)

Wäinö Aaltonen erhielt den Auftrag, vier Brückenskulpturen für die finnische Stadt Tampere zu gestalten. Die Figuren zeigen *pirkkalaiset*, freie Bauern, die im Mittelalter in Sapmi ansiedelten. Der schwedische König, der sein nördliches Hinterland sichern wollte, gab ihnen das Privileg, in der Finnmark am Eismeer Steuern von den Sami zu erheben. Das koloniale Steuer-Unrecht dauerte 300 Jahre an, und nicht wenige von diesen finnischen Siedlern wurden dabei immens reich. Die weibliche Skulptur symbolisiert Finnland. Der Auftraggeber für diese Brückenfiguren war Rafael Haarla, einer der reichsten Männer Finnlands und politisch ultrarechts. Neulich wurden die Skulpturen abgebaut und restauriert; es gibt leider keine öffentliche Diskussion darüber, wer hier eigentlich heroisiert wird.

Ich selbst befasse mich schon seit geraumer Zeit künstlerisch mit dem nordischen Kolonialismus.

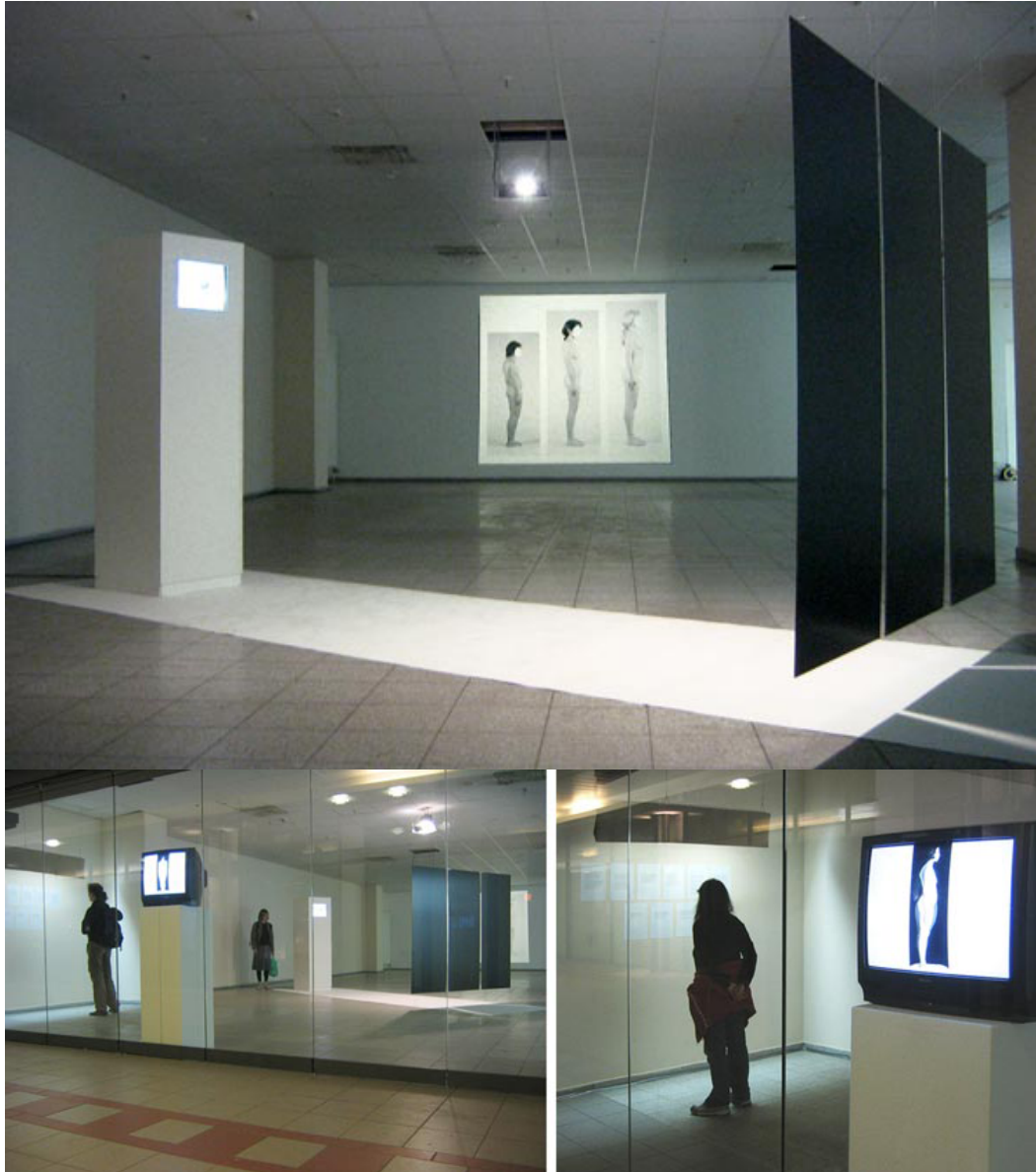


Rechts: „Das Rassenbiologische Institut in Schweden war seinerzeit Spitzenforschung“, Zeitungsartikel aus *Helsingin Sanomat*, 11.10.1998.

Links: „Sind wir etwa Mongolen?“ fragt Sveriges Radio am 30.4.2015.⁵⁾

Wie bereits erwähnt, sind die zehntausenden „rassenanthropologischen“ Fotografien, die Herman Lundborg machen ließ und die im Uppsala Archiv lagern, in ihrer Bildsprache krass manipuliert. Damit sollte die These einer vermeintlich hierarchischen Ordnung zwischen den Sami, den Finn:innen und Schwed:innen fundiert werden, wobei die schwedische Bevölkerung als die „Arier“ des Nordens verstanden wurden. 1998 veröffentlichte die größte finnische Zeitung *Helsingin Sanomat* einen Artikel über die Fotosammlung, und die Nachricht wurde in

der finnischen Bevölkerung mit Entsetzen registriert. „Sind wir etwa Mongolen?“ wurde gefragt. Die Rückgabe der in Karolinska Institut in Stockholm lagernden samischen und finnischen Schädel wird heute heiß debattiert.



Hannimari Jokinen: *100.000 Körper*, Installation 2007, in der leerstehenden Frappant-Einkaufspassage in Hamburg-Altona. (Fotos: Hannimari Jokinen, 2007)

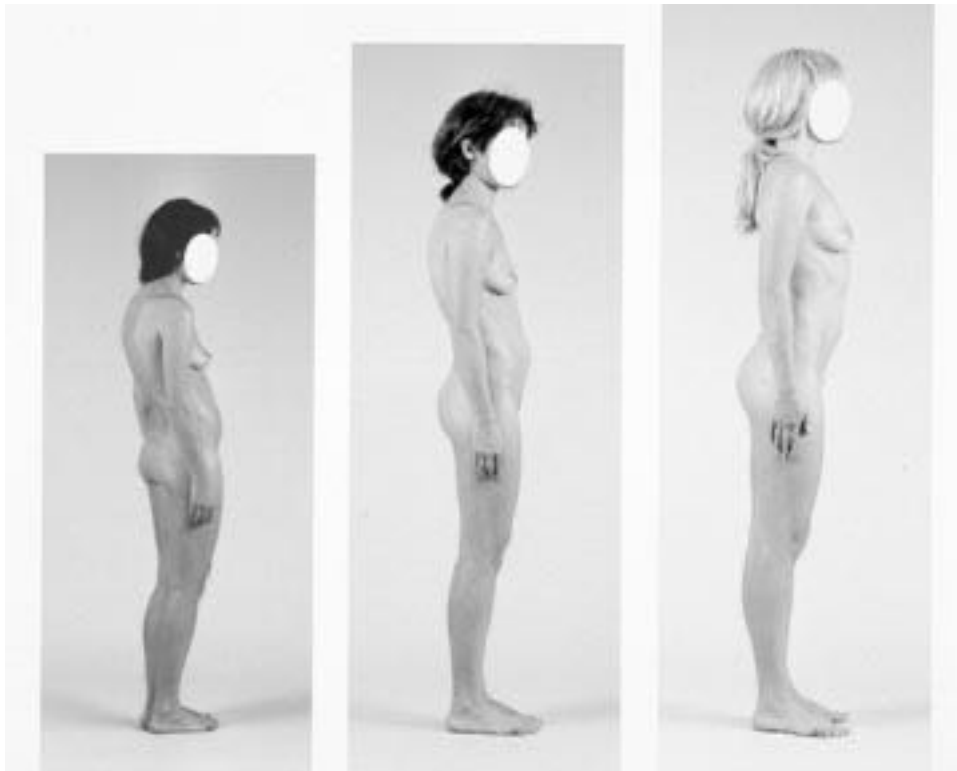
Im Jahr 2007 war ich zur Gruppenausstellung *Invasionen in den Körper* in Hamburg eingeladen, in der ich meine Installation *100.000 Körper* zeigte. Der Titel bezieht sich auf die Anzahl von Fotografien, die Lundborg ursprünglich in Auftrag gab.

Einen Bestandteil der Installation bildeten erschütternde Aussagen von Wissenschaftlern heute, die die damalige „Rassenbiologie“ offenbar ganz in Ordnung finden, u.a.:

„Die Rassenbiologie ... war keine Pseudtheorie. Wissenschaftlich war sie genauso fundiert wie die Genforschung heute.“ Schwedischer Historiker

„Rassenbiologie war Spitzenforschung. Damals haben die Wissenschaftler äußere Merkmale untersucht, heute erforschen wir die Gene – das ist der einzige Unterschied.“ Finnischer Molekularbiologe

„Genetische Auslese beim Menschen ist ... vergleichbar mit der Pflanzenveredelung. ... Veränderungen in der Natur können die veredelten Arten vernichten. Vielleicht überlebt dann gerade das Unkraut.“ Britischer Genforscher⁶⁾



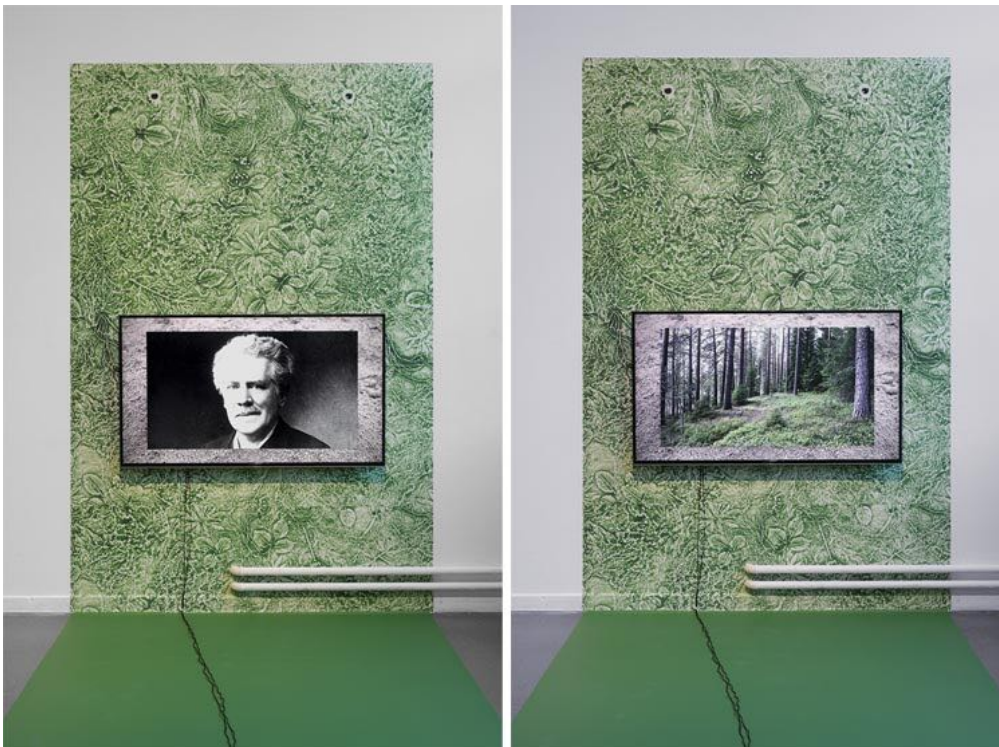
Hannimari Jokinen: *100.000 Körper*, Installation, 2007 (Detail).

In der Installation *100.000 Körper* projizierte ich diese drei Ansichten von nackten Körpern. Sie kopieren die krasse fotografische Manipulation Herman Lundborgs und treiben diese auf die Spitze. Lundborgs Aufnahmen sind von jungen schwedischen Körpern, die aufrecht stehen, ähnlich wie das Foto rechts; die Beleuchtung ist vorteilhaft. Das kleinere Bild in der Mitte zeigt eine etwas ältere Frau in leicht gebückter Haltung, als Finnin markiert. Das kleinste Foto links ist noch dunkler und bildet eine vermeintlich samische Frau ab. Die älteste der drei Frauen steht gebückt und etwas abgewandt im Raum. Mit tausenden solcher Fotografien suchte Lundborg zu „beweisen“, dass die schwedische „Rasse“ die „Arier“ des Nordens seien, während die finnische und samische Bevölkerung „minderwertig“ seien.

Meine Aufnahmen zeigen den Körper von nur einer Frau in unterschiedlichen Posen, Bildgrößen, Beleuchtungssituationen und mit verschiedenfarbigen Perücken. Sie fragen nach den unbewussten Rassismen, die wir alle bei uns tragen.



Hannimari Jokinen: *Mirabilis L.*, Installation in der Ausstellung *SPEAKING BACK*.
(Foto: Hayo Heye, Kunsthaus Hamburg, 2023)



Mirabilis L. (Detail). (Fotos: Hannimari Jokinen, 2023)

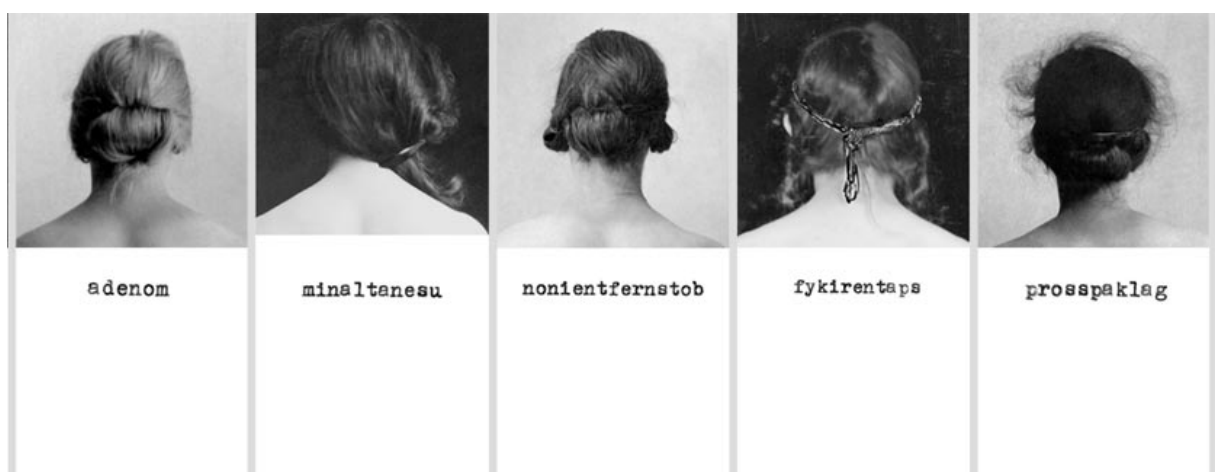
Ebenso führt der Film in meiner Installation *Mirabilis L.* die damalige „Rassenkunde“ und die Aussagen ihrer Anhänger aus Schweden, Deutschland und Frankreich ad absurdum. Er geht auch der „Forschungsreise“ des schwedischen Anthropologen Gustav Retzius nach, der sich im Jahr 1873 in den ländlichen Regionen Mittelfinnlands aufhielt. Retzius vermaß die Schädel und Körper der Menschen, machte von ihnen fotografische Aufnahmen, nahm Haarproben und plünderte Friedhöfe auf der Suche nach Schädeln, Skeletten und Grabbeigaben, die er nach Stockholm brachte. Der dritte Teil des Films besteht aus einer Erzählung von Sirpa Humalisto, deren Vorfahren in ihrer weitverzweigten finnischen Familie sich gleich mehrere Male einer „rassenkundlichen“ Untersuchung unterziehen musste: von Retzius in Nordkarelien und Häme und dann noch einmal in den 1920er Jahren von einem Hobbyanthropologen im schwedischen Dalarna. Die Forschungsergebnisse seiner Finnland-Reise stellte Retzius im Jahr 1889 in der Pariser Weltausstellung aus; dabei wurde auch ein Bild von Humalistos Vorfahren samt den Vermessungsergebnissen gezeigt. Sirpa Humalisto ist Mitglied im *Committee for the Return of the Finnish Remains*, das das Karolinska Institut in Stockholm auffordert, die von Retzius geraubten menschlichen Überreste zu repatriieren.

Der Filmmonitor hängt auf einer Tapete mit Abbildungen von zwei Ösen am oberen Rand. Das florale Muster ist den Innenseiten der Alben aus Lundborgs Fotosammlung in Uppsala entnommen.

Zur Installation gehört auch ein *Wardscher Kasten*. Im Jahr 1791 erfand der britische Arzt Nathaniel Ward ein transportables Gewächshaus. Auf den langen Reisen auf Segelschiffen hatten Nutz- und Zierpflanzen nur selten überlebt. Mit dem luftdichten Kasten, in dem Feuchtigkeit konstant blieb, gelang es erstmalig, Pflanzen aus unterschiedlichen Klimazonen schonend zu transportieren. Diese einfache Erfindung revolutionierte die koloniale Plantagenwirtschaft auf dem Globus und ließ botanische Gärten auch in Europa blühen. Doch aus der Idee, Nutzpflanzen von ihrer natürlichen Umgebung vollständig zu isolieren, wurde schließlich nichts. Denn mit der mitgebrachten Blumenerde kamen ganze Ökosysteme mit: Samen und Tiere invasiver Arten, Pflanzen- und Pilzkrankheiten sowie schädliche Insekten, die in der Lage waren, ganze Ernten zu vernichten. Hiermit greife ich erneut den Gedanken auf, den ich bereits am Anfang dieses Vortrags formulierte: Die utilitaristische Vorstellung, die natürliche Phänomene isoliert betrachtet und kategorisiert, ist schließlich zum Scheitern verurteilt.



Für *Mirabilis L.* rekonstruierte ich den *Wardschen Kasten*. Darin befinden sich Kaffeepflanzen, seinerzeit eine begehrte „Kolonialware“ aus tropischen Klimazonen. Statt der Etiketten, auf denen üblicherweise der Name der Pflanze, die lateinische Bezeichnung nach der linneischen Nomenklatur (hier: *Coffea arabica*) genannt und Ratschläge zur Pflege beschrieben werden, sind hier Hinterköpfe von Frauen abgebildet. Es sind Details der Fotografien von weiblichen Körpern aus der Sammlung Lundborg in Uppsala. Die Abbildungen verweigern sich dem Auge des Betrachters und auch dem Voyerismus, der in den damals erzwungenen Nacktfotografien innewohnt. Auf den Etiketten stehen vermeintliche „Rassen-Zuordnungen“, die sich aber beim näheren Hinsehen als Anagramme erweisen, die die rassistische Sprache zerlegen und sich damit bewusst jeglicher Zuschreibung verweigern.



Die Arbeiten in der Ausstellung *SPEAKING BACK. Decolonizing Nordic Narratives* zeigen, wie Kunst in der Lage ist, rassistische Bilder und koloniale Mythen zu dekonstruieren. Mit Enttarnung und Subversion, Mimikry und Empowerment, Selbstermächtigung und Perspektivwechsel ist es ein Versuch, neue Bilder zu schaffen, die multiperpektivistische Geschichten erzählen.

- 1) Koerner, Lisbeth: *Linnaeus Nature and Nation*, Harvard University Press, 1999.
- 2) Humboldt, Alexander: *The Physical Condition and Distinctive Characteristics of the Lapplanders, and the Races Inhabiting the North Coast of Europe*, *Journal of the Anthropological Institute of Great Britain and Ireland*, 6, 1877, S. 318 und 312.
- 3) Jean Louis Armand de Quatrefages de Bréau: *La Race prusienne*, 1871. Rudolf Virchow: *Ueber die Methode der wissenschaftlichen Anthropologie. Eine Antwort an Herrn de Quatrefages*, *Zeitschrift für Ethnologie*, 4. Bd., 1872, S. 300-320. Adolf Bastians Antwort auf Quatrefages' Pamphlet: *Zeitschrift für Ethnologie*, 4. Bd., 1872. <http://reparti.free.fr/bastian1872.pdf>
- 4) Itkonen, Toivo Immanuel: *Lapinmatkani*, 1991, S. 60.
- 5) <https://sverigesradio.se/artikel/6154959> (4.9.2023)
- 6) Zeitungsartikel in *Helsingin Sanomat*, 11.10.1998